



▲ Mit diesem Plakat macht der Katholische Medienverband auf die Aktion aufmerksam.

## Professor Daniel Krochmalnik

# Der Name Gottes

Wie heißt Gott? – Die jüdische Sicht



„Moses hat ihm diese Frage selbst gestellt, am brennenden Dornbusch (Ex 3,1–2). Als er sich näherte, meldete sich aus dem Dornbusch der Gott der Väter. Er gab ihm den Auftrag, sein Volk aus der Sklaverei herauszuführen. Moses war nicht begeistert: „Wer bin ich denn ...“ (11).

Gott sichert ihm zu: „Ich werde mit dir sein“ (Ehje Imach). Doch das reicht Moses nicht, er will wissen, in wessen Namen er auftreten soll. Gottes Antwort lautet, dass er eben so heiße: „Ich werde da sein“ (Ehje). Den Namen JHWH, den die Wissenschaft Jahwe ausspricht, konjugiert diese Zusage nur in der

dritten Person: „Er wird da sein.“ Damit sagt Gott ihm nicht nur, wie er heißt (Mi Schmo, Ri 13,17), sondern auch, was sein Name verheißt (Ma Schmo).

Der Name besagt das, was der brennende Dornbusch zeigt. Wie das Volk Israel in Ägypten ganz unten angekommen war, so war auch Gott von seinem hohen Thron herabgestiegen und hatte im niedrigsten aller Wüstengewächse Platz genommen. Wie Israel hinter Stacheldraht gefangen war, so war Gott mit ihm im Dornenverhau.

Die Rabbinen fragen: „Warum aus dem Dornbusch und nicht aus der Mitte eines großen Baumes, etwa einer Dattelpalme? Der Heilige, gelobt sei Er, sagte: „Ich bin bei ihm in der Not“ (Ps 91,15). Sie befinden sich in der Unterjochung, und ich bin desgleichen im Dornbusch.“

## Papst em. Benedikt XVI.

# „Er ist die Realität“

Thront Gott im Himmel?



„So etwas wie einen Ort, wo Gott thront, gibt es nicht. Gott selber ist der Ort über allen Orten. Wenn Sie in die Welt hineinschauen, sehen Sie keinen Himmel, aber Sie sehen überall die Spuren Gottes. Im Aufbau der Materie, in der ganzen Rationalität der Wirklichkeit. Und auch, so Sie Menschen sehen, finden Sie die Spuren Gottes. Sie sehen das Laster, sehen aber auch die Güte, die Liebe. Das sind die Orte, wo Gott da ist.“

Man muss sich völlig von diesen alten räumlichen Vorstellungen lösen, die allein schon deswegen nicht mehr funktionieren, weil das All zwar nicht unendlich im strengen Sinne des Wortes ist, aber doch so groß, dass wir Menschen das als unendlich bezeichnen dürfen. Und Gott nicht irgendwo drinnen oder draußen sein kann, sondern seine Gegenwart ist eine ganz andere.

Das ist wirklich wichtig, dass wir in vielem unser Denken erneuern, diese räumlichen Dinge ganz weg-schaffen und neu kapieren. So wie es auch unter Menschen die seelische Präsenz gibt – es können sich zwei Menschen über Kontinente hin berühren, weil dies eine Dimension ist, die anders ist als die räumliche – so ist Gott nicht in einem Irgendwo, sondern er ist die Realität. Die Realität, die alle Realität trägt. Und für diese Realität brauche ich kein ‚Wo‘.“

Benedikt fordert: „Da hat die Übersetzung von Theologie und Glaube in die Sprache von heute noch gewaltige Defizite; dass man Vorstellungsschemata schafft, dass man den Menschen hilft, heute zu verstehen, Gott nicht in einem Irgendwo zu suchen. Da ist viel zu tun.“

Die Passage stammt aus dem Buch „Benedikt XVI. Letzte Gespräche mit Peter Seewald“ – mit freundlicher Unterstützung des Verlags Droemer. Benedikt XVI. wirkte von 2005 bis zu seiner Emeritierung 2013 als Papst.

Diese Namen gewordene frohe Botschaft richtet sich nicht an das Volk Israel. Gott will an den Sklavenhaltern ein Exempel statuieren, damit auch sie ihn erkennen (Ex 7,5 u. ö.). Gottes Name soll so zu einer Hoffnung für alle Ausgebeuteten, Unterdrückten und Notleidenden werden. Wie aber soll diese Botschaft seines Namens in andere Sprachen übertragen und allen Menschen zu Gehör gebracht werden?

Die respektvolle jüdische und christliche Ersetzung des Gottesnamens durch den Hoheitstitel „Herr“ verkennt nur zu leicht, dass die Herrlichkeit dieses Herrn gerade in seiner Herablassung zu den Knechten besteht.

Ältere griechische, lateinische und jüdische Übersetzungen, die aus der Dornbuschoffenbarung vor allem die Zusage dauernder Anwesenheit heraushörten und die Namensklärung mit „Seiender“ und „Ewiger“ wiedergaben, verkennen, dass Gott sich dort nicht als unbewegter Bewegter zeigt, sondern als höchst lebendiges Wesen, das seinen Namen im Futur konjugiert, das

sich als Zukunft der Hoffnungslosen versteht. Es wird immer schwierig sein, Gottes Eigennamen adäquat wiederzugeben. Die schlechteste Lösung ist meines Erachtens, den hebräischen Namen Jahwe unübersetzt zu lassen. Für den deutschsprachigen Bibellese, der das Wortspiel nicht nachvollziehen kann, klingt der Name – javanesisch.

Jahwe bleibt für ihn der fremde Gott einer fremden, jahwistischen Religion. Kein Mensch schickt ein Stoßgebet zu Jahwe. Übersetzungen, die das entscheidende Wort, das in den Büchern Mose 1820 und in der gesamten Bibel 6828 Mal fällt, unübersetzt lassen, sind religiös unbrauchbar. Doch jede Übertragung muss die Feuerprobe am Dornbusch bestehen.“

Professor Daniel Krochmalnik hat an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg den Lehrstuhl für Jüdische Religionslehre, -pädagogik und -didaktik inne. 2009 wurde ihm durch die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Bamberg die Ehrendoktorwürde verliehen.

## Apostolischer Protonotar Wilhelm Imkamp

# „Intellektuelle Unterschicht“

Welche Vorstellung dürfen sich Christen von Gott machen? – Und wie passt der Atheismus dazu?



„Gott hat ein Gesicht, und das ist das Gesicht Jesu Christi, ein menschliches Antlitz. Wir Menschen sind ‚gottfähig‘. Die Menschwerdung ermöglicht deshalb auch ein von Menschen geschaffenes Bild von Gott, das für jeden Menschen individuelle Züge tragen darf, aber in den Gesichtszügen des Sohnes bildet sich auch das Antlitz seiner Mutter ab, und im Gesicht Mariens dürfen wir auch das menschliche Gesicht ihres Sohnes finden.“

Wer von Jesus spricht, kann von seiner Mutter nicht schweigen. Über jede bildliche Vorstellung hinaus gilt dann die Lehre von der Dreifaltigkeit, sie übersteigt menschliche und damit auch bildliche Vorstellungen. Zwischen Menschwerdung und Dreifaltigkeit entfaltet sich das christliche Gottesbild.

Das ist natürlich ein Gottesbild, wie es in noch so gepflegten Dialo-

gen mit Atheisten heute eher nicht vorkommt. Häufig, wenn Gott überhaupt zum Thema gemacht wird, scheint man das christliche Gottesbild in einem Nirwana der Beliebigkeit zu versenken, beziehungsweise eine Hommage an den Atheismus zu zelebrieren. Das kann dann zum Beispiel so gehen:

Zwei mildlächelnde, eindrucksvoll bebartete, christliche Weisheitslehrer und mindestens ein Handlungsreisender in Sachen Atheismus, gerne auch ein Funktionär einer atheistischen Kampfgruppe (allerdings nur in einer sozialverträglichen Light-Version), versichern sich zunächst ihrer Sympathie, wobei die Weisheitslehrer den sich leise sträubenden Spießier-Atheisten zu umarmen versuchen. Munter plätschert das duftende Schaumbad einer Wohlfühltheologie, das zum Salzsäurebad für die Wahrheiten wird, an die deren Vertreter schon lange nicht mehr glauben.

Im Übrigen ist ja auch der Atheist zumindest ein ‚anonymer‘ Christ. Das Ganze ist, wie die Fernsehserie ‚Lindenstraße‘, beliebig fortsetzbar, sanft, beruhigend und beschaulich

anregend, jedenfalls auch altersheimtauglich, ein echtes Geriatikum. Die Schauspieler in dieser theologisch-philosophischen Soap-Opera sind daher alle auch aus einer eher, nun ja, betagten Alterskohorte, aber fit, durchtrainiert und spensantientemgestählt.

Im Grunde diskutieren da schon Infizierte (‚der Unglaube macht mich tolerant‘) mit Trägern des vollen Krankheitsbildes. Aus einer Akademieveranstaltung wird dann sehr schnell die Therapiesitzung einer Selbsthilfegruppe, die sich gar nicht helfen (lassen) will, die ihre Krankheit in den verschiedenen Stadien genussvoll zur Gesundheit erklärt.

Aber es handelt sich um eine Krankheit, eine typische Zivilisationskrankheit, durchaus ansteckend, nur sehr schwer therapierbar, mit gravierenden gesellschaftlichen Folgen.

Diese Krankheit beeinträchtigt die rezeptiven Fähigkeiten des Gehirns nachhaltig, ihre Symptome sind ähnlich wie beim Autismus und schädigen auch die kommunikativen Prozesse erheblich. Der Atheismus-Wahn tritt in wechselnden epidemischen Schüben auf und

wurde erst in der europäischen Neuzeit richtig diagnostiziert. Zu den Symptomen gehört eine aggressive Therapieunwilligkeit bis hin zu physischen Ausfällen, gerne im Kontext mit schwerer emotionaler Inkontinenz und progredienter Logorrhöe.

War der Atheismus im Salon des Baron von Holbach noch ein eher pervers-vergnüglischer, intellektueller Hochseilakt, so ist der febriger-schlafte Atheismus der Hitchens, Singers oder Dawkins eher ein intellektuelles Unterschichtsphänomen: Prekariats-Atheismus, aber trotzdem extrem gefährlich. Christen, aller Konfessionen, sollten wieder deutlicher, klarer und vor allem viel selbstbewusster über ihr Gottesbild und ihren Glauben reden. Auch der Atheist hat einen Anspruch auf ein ehrlich präsentiertes Gottesbild seines Gesprächspartners, – in der Regel will er gar nicht umarmt werden.“

Der Autor, Konsultor der Päpstlichen Heilig- und Seligsprechungskongregation sowie der Sakramentenkongregation, ist seit 1988 Wallfahrtsdirektor des bekannten schwäbischen Wallfahrtsortes Maria Vesperbild.

## Imam Ibrahim Hourani

# „Mein Gott – Allah“

Welche Vorstellung von Gott herrscht im Islam vor?



„Der Name, der im Arabischen für Gott steht, ist ‚Allah‘. Das besondere an diesem Namen ist, dass man davon schon rein sprachlich keine Mehrzahl bilden kann, was bedeutet, dass Er der ‚Einzige Gott‘ für die gesamte Menschheit ist. Auch in der arabischen Übersetzung der Bibel steht für Gott: ‚Allah‘.“

Im Islam ist Gott der absolut Vollkommenste in all Seinen Namen und Eigenschaften und der Einzige, der das alleinige Recht auf Verehrung und Anbetung hat. So heißt es im ersten Kapitel des Korans: ‚Im

Namen Allahs, des Allerbarmer, des Barmherzigen. Alles Lob gebührt Allah, dem Allerbarmer, dem Barmherzigen, dem Herrscher am Tage des Gerichts. Dich allein beten wir an und Dich allein bitten wir um Hilfe ...‘ (Koran 1:1–5) Er ist der Einzige Gott, der keinen Teilhaber hat. Somit ist auch die größte Sünde, dass man Gott jemanden beige-sellt; das heißt etwas oder jemandem eine Eigenschaft zuzuschreiben, die nur Gott allein gebührt, oder für etwas oder jemanden eine gottesdienstliche Handlung zu verrichten.

Eine der schönsten und wichtigsten Eigenschaften Gottes im Islam ist die Barmherzigkeit. Zwei Namen Gottes im Islam sind: der Allerbarmer und der Barmherzige, mit welchen alle Kapitel des Korans

(bis auf eines) beginnen. Der Allerbarmer ist derjenige, der barmherzig zu der gesamten Schöpfung ist, seien es Tiere, Jinn (Geisterwesen) oder Menschen ... sogar zu denjenigen, die Seine Existenz leugnen. Und der Barmherzige ist nochmal speziell barmherzig für die Gläubigen. Gott sagt im Koran: ‚Meine Barmherzigkeit umfasst alles‘ (7:156).

Weiter hat Gott im Islam viele Namen und Eigenschaften. Gott sagt im Koran: ‚Allahs sind die schönsten Namen, so ruft Ihn damit an‘ (7:180). Und auch: ‚Er ist Allah, außer dem es keinen Gott gibt, der Kenner des Verborgenen und des Offenkundigen. Er ist der Allerbarmer und Barmherzige. Er ist Allah, außer dem es keinen Gott gibt, der König, der Heilige, der Friede, der

Gewährer der Sicherheit, der Wächter, der Allmächtige, der Gewalthaber, der Stolze. Preis sei Allah! (Erhaben ist Er) über das, was sie (Ihm) beige-sellen‘ (59:22–23).

Im Islam ist es jedoch so, dass die Liebe Gottes nicht bedingungslos ist und dass Gott das Paradies für die rechtschaffenen Gläubigen, aber auch die Hölle für die Ungläubigen und Leugner Seiner Zeichen erschaffen hat. Gott sagt im Koran: ‚Wisset, dass Allah streng im Bestrafen, dass Allah (aber auch) Allvergebend und Barmherzig ist‘ (5:98).

Da die Verse des Korans, die von Gott und Seinen Eigenschaften handeln, deutlich und leicht zu verstehen sind, ist das Gottesbild im Islam eine Art Konsens durch die Geschichte des Islams und auch innerhalb der verschiedenen Strömungen, die der Islam beinhaltet.“

Ibrahim Hourani ist islamischer Rechtswissenschaftler und Theologe und als Imam der Schwenninger Moschee tätig.